№ 245. — 6. Jahrgang.

Der jeden Wochentag Abend (mit Datum des folgenden Tages) zur Versendung gelangende „Sächsische Landes-Anzeiger" mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatte kostet monatlich 60 Pfg. (mit Extrabeiblatt Lustiges Bilderbuch 70 Pfg.) bei den Ausgabestellen in Chemnitz und den Vororten, sowie bei den Postanstalten.

Für Abonnenten erscheint im 2. und 4. Quartal Eisenbahn-Fahrplanheft für Sachsen, sowie im 4. Quartal die Weihnachtsbeigabe Illustrirtes Jahresbuch des Landes-Anzeigers und zu Neujahr Illustr. Landboten-Kalender.

Sächsischer

Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger".

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Donnerstag, 21. October 1886.

Anzeigenpreis des „Sächs. Landes-Anzeiger": Raum einer schmalen Corpuszeile 15 Pfg. Bevorzugte Stelle (1spalt. Petitzeile) 30 Pf. Bei Wiederholung großer Annoncen Rabatt. Bei Bestellungen von Auswärts wolle man Insertionsbetrag (in Briefmarken) beifügen (je 8 Silben Corpusschrift bilden ca. 1 Zeile). Annoncenannahme nur bis Vormittag.

Verlag: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz. Theaterstraße 5 (Fernsprechstelle Nr. 136). Telegr.-Adr.: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. Sonntagsblatt — 2. Illustrirtes Unterhaltungsblatt — 3. Kleine Botschaft 4. Sächsischer Erzähler — 5. Sächsische Gerichts-Zeitung — 6. Sächsisches Allerlei. — Extra-Beiblatt Lustiges Bilderbuch.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die auf bez. Fol. 158, 452, 1244, 1251, 1282, 1354, 2136, 2539, 2397, 2479, 2564, 2717, 2767, 2843, 2846 und 2895 des Handelsregisters für den Stadtbezirk Chemnitz und auf Fol. 220 und 266 des Handelsregisters für den Landbezirk Chemnitz eingetragenen Firmen: Joh. Gottfold Fischer, G. W. Pohland jr., Emil Duderstädt, M. Wetzel, Carl Ernst Esche, Edmund Henschel, Winckler u. Co., Georg Kleber, Gustav Becker u. Comp., Dresdner Cichorien- und Kaffee-Surrogat-Fabrik Teichel u. Clauß, Robert Chmielorz, Rasch u. Bischoff, Emil Bär, Julius Immisch, Bruno Müller und Schöne u. Salewsky, sämmtlich in Chemnitz, sowie Eisenhüttenwerk Vorwärts Ed. Mamroth in Harthau und A. W. Semmler in Neustadt sind erloschen.

Chemnitz, am 18. October 1886. Königliches Amtsgericht.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 19. October.

Braunschweig. Dem „Braunsch. Tageblatt" zufolge ist der bekannte welfisch gesinnte Rechtsanwalt Dedekind in Wolfenbüttel gestern verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängniß gebracht worden.

Nordhausen. Bei Schernberg, zwischen Ebeleben und Hohenebra, entgleiste heute ein Personenzug, wobei ein Wagen umgeschlagen und ein Streckenarbeiter getödtet wurde. Die Passagiere blieben unverletzt.

Hannover. Von hier ist Rechtsanwalt von Hartmann flüchtig geworden, über dessen Vermögen der Concurs verhängt ist.

Paris. Lord Churchill ist hier eingetroffen und hat mit Minister Freycinet eine Unterredung gehabt.

Petersburg. Ein Circular der Oberpreßverwaltung verbietet den Redactionen, über einen am Sonnabend im technologischen Institut stattgehabten Vorfall zu schreiben, von dem nur soviel bekannt ist, daß Schüler dieser Anstalt den Rector im Gebäude insultirt haben.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 20. October.

Deutsches Reich. Dem Bundesrath sind jetzt die Special-Etats des Reichskanzlers, der Reichskanzlei, des Rechnungshofes, des Reichs-Eisenbahn-Amtes und des Reichs-Justiz-Amtes zugegangen. In letzterem sind 850000 Mark als erste Rate zur Erbauung des Reichsgerichts in Leipzig eingestellt.

— Der russische Thronfolger soll, wie bereits mitgetheilt, von einem Lungenleiden befallen sein. Dazu schreibt die „Voss. Ztg.": In ärztlichen Kreisen spricht man von einem anderen Leiden, das wenig oder gar keine Hoffnung auf Heilung lassen werde. Einer der namhaftesten Specialärzte Rußlands, Professor Hofmann, wurde vom Kaiser von Rußland dieserhalb consultirt; die Auskunft, welche der Kaiser von dem Universitätsprofessor erhielt, befriedigte ihn jedoch so wenig, daß er dem Arzte den Dank sofort echt russisch ertheilte. So, wie gesagt, erzählt man sich in ärztlichen Kreisen.

— Amtliches Resultat der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Sonderburg-Hadersleben. Abgegeben wurden 10790 Stimmen; davon erhielt Johannsen (Däne) 7810, Bachmann (freis.) 2967 Stimmen, den Rest Bebel.

— Der nächstjährige Reichshaushaltsetat wird bestimmt eine Geldsumme für Kasernenbauten fordern und damit zur Lösung der Kasernirungsfrage, zur vollständigen Kasernirung des Reichsheeres, beitragen. Von dem Erlasse eines Kasernirungsgesetzes, nach welchem die Gesammtkosten der Kasernenbauten ca. 175 Millionen Mark betragen sollten, hatte die Reichsregierung bereits im Jahre 1876 Abstand genommen, da an eine Zustimmung des Reichstages nicht zu denken war. Es wird vielmehr beabsichtigt, die Kasernirungsfrage nach und nach ihrer Lösung entgegen zu führen und alljährlich im Etat die Mittel für die im Laufe des Etatsjahres weiter zu führenden oder neu zu beginnenden Kasernenbauten zu fordern. In der Aufstellung der Kostenüberschläge sind neuerdings Aenderungen eingetreten, und zwar infolge des Beschlusses des Reichstages, „den Bundesrath zu ersuchen, eine Revision der Kostenüberschläge auf Grund der notorisch billiger gewordenen Preise vornehmen zu lassen und das Ergebniß dem Reichstage vorzulegen."

— Der Reichsanzeiger publicirt eine kaiserliche Verordnung, welche den kaiserlichen Commissar für das Schutzgebiet der Marshall-, Brown- und Providence-Inseln ermächtigt, für die allgemeine Verwaltung, das Zoll- und Steuerwesen Verordnungen zu erlassen, die aber der nachträglichen Bestätigung des Reichskanzlers bedürfen.

— Die feierliche Einweihung der neuen Hafenanlagen in Wilhelmshaven wird am Sonnabend den 13. November Nachmittags 1 Uhr bestimmt stattfinden. Das Panzerschiff Friedrich Karl ist ausersehen, die erste Durchfahrt von der Rhede in den neuen Hafen zu machen.

— Der englische Kriegsminister Smith ist aus Dresden in Berlin angekommen und reist von da über Köln nach London.

— Als erste Frucht der Thätigkeit der russischen Fabriken-Commission im Grenzbezirk wird die Ausweisung des Directors Glücksmann vom Milowicer Kohlenbergwerk gemeldet. Derselbe hat mit Frau und Kindern Rußland verlassen müssen.

— Im Regierungsbezirk Erfurt werden eingreifende Maßnahmen gegen die Trunksucht vorbereitet. Die Gastwirthe sollen fuselfreien Branntwein verkaufen; vor Morgens 8 Uhr ist der Branntweinverkauf zu verbieten, ebenso der Verkauf an Personen unter 16 Jahren. Gegen Trunkenbolde soll ohne Rücksicht auf deren Stand vorgegangen werden. Größere Arbeitgeber sollen ebenfalls geeignete Einrichtungen gegen den übermäßigen Branntweinkonsum treffen.

— Die Aussichten für die Durchführung der Kanalisirung der Mosel seitens des preußischen Staates haben sich, den „Berliner Pol. Nachrichten" zufolge, neuerdings insofern gebessert, als sowohl die Kosten nach den neuesten Ermittelungen sich niedriger stellen dürften, als anfänglich angenommen wurde, wie auch die Bereitwilligkeit der Interessenten, zu den Kosten beizutragen, gestiegen ist. Genauere technische Vorarbeiten haben freilich erst stattzufinden.

— Daß in der deutschen Kriminaljustiz eine allzugroße Milde zu Tage tritt, wird von der „Köln. Ztg." durch nachstehende Ausführungen behauptet: „Man weiß, daß die Körperverletzungen sich in den letzten Jahren ganz außerordentlich vermehrten, und man dürfte deshalb wohl erwarten, daß die Gerichte recht scharf und schneidig gegen diese Ausschreitungen vorgingen. Die Statistik zeigt leider, daß dies nicht der Fall ist. Beinahe die Hälfte aller einfachen Körperverletzungen wurde mit Geldstrafe und 46,56 Prozent mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft; im Ganzen wurden also 96,14 Prozent mit Geldstrafe und der geringsten Freiheitsstrafe belegt. Nicht besser ist es bei den gefährlichen Körperverletzungen, bekanntlich denjenigen Vergehen, bei welchen eine ruchlose Gesinnung besonders hervortritt; 58,66 Prozent derselben wurden mit Gefängniß unter drei Monaten, 19,21 Prozent mit Geldstrafe und 18,22 Prozent mit Gefängniß bis zu einem Jahre geahndet. Die höheren Strafsätze weisen nur sehr kleine Prozentsätze auf; auf Gefängniß von einem bis zwei Jahren entfallen 2,64 Prozent, auf zwei Jahre und darüber 0,96 Prozent. Um den Umfang, in welchem hier von der Geldstrafe Gebrauch gemacht wird, richtig zu würdigen, muß man bedenken, daß das Gesetz dieselbe nur ausnahmsweise zuläßt, während es als Normalstrafe die Gefängnißstrafe betrachtet, die im Gewöhnlichen nicht unter zwei Monate herumtergehen soll. Und trotzdem wird nahezu der fünfte Theil aller Verurtheilten ausschließlich mit Geld bestraft, und trotzdem wird kaum gegen drei Procent eine Freiheitsstrafe ausgesprochen, welche die Grenze eines Jahres überschreitet. Wahrhaft klassisch sind aber die Strafgrößen bei den Diebstählen. Bei dem einfachen, ersten Diebstahle wurde in 89,71 Proc. Gefängniß unter drei Monaten ausgesprochen, Gefängniß bis zu einem Jahre in 5,88 Proc.; bei einfachem Diebstahle im wiederholten Rückfalle wurde noch in 53,76 Proc. Gefängniß unter einem Jahre verhängt, während das Gesetz Zuchthaus bis zu zehn Jahren androht. Und so geht es weiter durch alle Rubriken des Strafgesetzes hindurch!"

Frankreich. Eine zweite Ministerkrisis hat in Paris das Licht der Welt erblickt, die aber kaum viel zu bedeuten hat. In der Kammer tadelten einige radikale Gegner die Regierung, weil sie bei den Streikunruhen in Vierzon Gewalt habe anwenden lassen und beantragten ein Mißtrauensvotum. Der Minister des Innern, Sarrien, erklärte, die Regierung habe nur ihre Pflicht gethan, und verlangte ein volles Vertrauensvotum. Das ertheilte die Kammer aber nicht, sondern ging nur über den Tadelsantrag zur Tagesordnung über. Der Minister drohte mit seinem Rücktritt, hat sich aber bereit finden lassen, seine Demission zunächst noch zu verschieben, da ihm viele Abgeordnete erklärten, es habe bei der Abstimmung in der Kammer ein Mißverständniß obgewaltet. Der Minister wird nun also wohl auf seinem Posten verbleiben. — Der nach Paris zurückgekehrte Häuptling der Patriotenliga, Mr. Déroulède, macht viel Wesens von seiner antideutschen Rundreise. Ueber seinen Aufenthalt in Rußland sagte er folgende, besonders bemerkenswerthe Worte: „Wenn Sie die warmen Trinksprüche, mit welchen man mir antwortete, gehört, wenn Sie den Ausbruch der französischen Sympathien gesehen, wenn Sie in allen Classen der Gesellschaft, vom Mudschik an bis zum General, diesen Haß gegen die Deutschen, der zum mindesten ebenso stark wie der unsere, bemerkt hätten, dann würden Sie mit mir sagen: Das französisch-russische Bündniß ist eine abgemachte Sache; Frankreich braucht nur zu wollen! Die französische Republik und das russische Kaiserreich haben gemeinschaftliche Interessen und einen gemeinschaftlichen Haß, die innere Politik hat in diesen Fragen nicht mitzureden und der zwischen den Regierungsformen beider Reiche bestehende Unterschied wird die Sympathie nicht aufhalten, welche die beiden Völker hinreißt, sich über Deutschland herüber die Hand zu reichen. Ein Beispiel: Die Officiere der russischen Armee folgen mit leidenschaftlichem Interesse dem Auftreten des Generals Boulanger, weil sie in ihm eine große militärische Kraft, ein schweres Gewicht sehen, welches die Waage Deutschlands zum Sinken bringen kann!" — Ein großer Ministerrath fand Dienstag in Paris statt, der die Ministerkrisen beseitigen soll. Das Cabinet wird wahrscheinlich in der Kammer ein Gesammtvertrauensvotum verlangen und davon sein Verbleiben im Amt abhängig machen. Vorläufig haben sowohl der Minister des Innern, Sarrien, als der Finanzminister Carnot ihre Entlassungsgesuche zurückgezogen. Freycinet verhandelt mit einflußreichen Abgeordneten, damit die Kammer keine neuen Schwierigkeiten macht.

Italien. Italienische Blätter melden, die Regierung werde Maßregeln ergreifen, um die Ausbreitung des Jesuitismus in Italien zu hindern. Die Maßnahmen sollen sehr scharfer Natur sein.

Rußland. Aus Petersburg wird der „Köln. Ztg." telegraphirt: Es verlautet mit Bestimmtheit, daß General Kaulbars bald aus Sophia zurückberufen werden wird. Der Kaiser ist sehr ungehalten über den Verlauf der Dinge, beabsichtigt jedoch vorläufig keine Besetzung und behält sich seine Entschließungen vor. Katkow drang kürzlich bei einem persönlichen Empfang auf thatkräftiges Handeln, doch blieben seine Rathschläge erfolglos. In den Petersburger Gesellschaftskreisen herrscht über die so unglücklich verlaufene Sendung Kaulbars' allgemeine Unzufriedenheit, man legt aber das Scheitern derselben nicht dem General zur Last, da man meint, derselbe führe nur buchstäblich die ihm gewordenen Befehle aus. Uebrigens spricht man nicht mehr so leichtweg von der Möglichkeit eines Krieges, wie unmittelbar nach der Entfernung Fürst Alexander's; im Allgemeinen glaubt und hofft man, daß schließlich Alles friedlich verlaufen werde. Am allerwenigsten ist man in leitenden Kreisen kriegerisch gestimmt; dort glaubt man, durch Abwarten mehr zu gewinnen, als durch Ueberstürzung. Man meint, die Einigkeit unter den Bulgaren werde nicht allzulange anhalten.

Spanien. Galeote, der Mörder des Bischofs von Madrid, ist, wie bereits mitgetheilt, zum Tode verurtheilt worden. Sein Vertheidiger wird Berufung gegen das Urtheil einlegen und man nimmt allgemein an, daß er begnadigt werden wird.

Der Sternkrug.

Von Adolf Streckfuß.

Nachdruck verboten.

Schluß.

Durch verschiedene Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß Andres an dem Tage des Mordes in einem grauwollenen Sommerrock, mit dem Gewehr auf dem Rücken, nach der Diebshalde auf die Jagd gegangen sei und daß Grawald an jenem Tage Schuhe und blauwollene Strümpfe getragen habe. Werder wußte sich ein paar Fäden von der Wolle, aus denen die Strümpfe des Herrn von Heiwald gestrickt waren, und von dem grauen Jagdrock des Gutsherrn zu verschaffen. Das blaue, im Walde gefundene Wollenhaar war weit gröber, die schwarzen Flecken auf den Wollenflocken standen weiter auseinander als auf der Probe, sie stimmten dagegen, was durch Ewald festgestellt wurde, ebenso genau mit den Wollenfäden vom Rocke des Andres überein, wie das blaue Härchen mit der Stärke der Wolle in den blauen Strümpfen Grawald's.

Mit einem unermüdlichen Eifer sammelte Ewald neue Beweise. Er stellte fest, daß Vater Grawald in den letzten Jahren weit größere Kapitalien ausgeliehen hatte, als er auf redliche Weise erwerben haben konnte; es war nicht leicht, dies zu erforschen; denn der schlaue Verbrecher hatte Sorge getragen, den Betrag seines Vermögens geheim zu halten. Es war in vielen kleinen Summen verliehen und die Schuldner hatten ihm versprechen müssen, nicht darüber zu plaudern. Da sie meist in Noth gewesen waren, wenn ihnen der gute Vater Grawald mit einem Darlehn ausgeholfen hatte, schrieben sie seinen Wunsch der edelmüthigen Absicht, im Geheimen wohlzuthun, zu; nur ihre überströmende Dankbarkeit bewegte sie, dem harmlosen Professor zu erzählen, wie gut, wie edelmüthig der treffliche Wirth vom Sternkrug sei.

Den schlagendsten Beweis für die Schuld Grawald's hatte endlich die Entdeckung des geheimen Geldkastens im Weinkeller gegeben. Ewald hatte eine stille Nachtstunde, als alle Hausgenossen längst in ihren Betten lagen, benutzt, um seine Nachschlüssel zu gebrauchen. Er fand in dem Kasten noch den größten Theil des dem ermordeten Herrn von Scharnau geraubten Geldes und außerdem eine Uhr mit schwerer goldener Kette; er erkannte sie sofort nach der Beschreibung, welche er mit sich führte, als die Uhr, welche dem ermordeten Viehhändler Saworski geraubt worden war.

Selbst der schlauste Verbrecher begeht irgend einen thörichten Streich, der ihn endlich entlarvt. So hatte auch Vater Grawald sich nicht entschließen können, die werthvolle goldene Uhr und Kette im Walde zu vergraben; er bewahrte sie in dem geheimen Kasten auf, den er so sicher verborgen zu haben meinte, daß kein Menschenauge, am wenigsten das des lächerlichen kleinen Naturforschers, ihn aufzufinden vermöge. Nach der Verhaftung Grawalds häuften sich gegen ihn und Andres die Beweise täglich mehr. Das Küchenbeil, welches der alte Friedrich vom Sternkrug mitgenommen hatte, paßte mit seiner Schneide vollkommen in die tiefe Schädelspalte, welche der Kopf des Ermordeten zeigte; die Stricke, mit welchen die Steine in die Kleider der Leiche gebunden waren, um diese auf dem Boden des Sumpfloches festzuhalten, zeigten sich als Abschnitte einer Vater Grawald gehörigen Leine, welche er stets, ebenso wie das Beil, im Wagen mit sich führte. Es war dies eine durch die schlechten Wege, auf denen leicht ein Rad brach, gebotene Vorsichtsmaßregel. Ein schlecht ausgewaschener Blutfleck in dem grauen Rocke des Andres, die genaue Uebereinstimmung zwischen dem Schuhwerk des Vaters und des Sohnes mit den im Morast durch Werder gemessenen Fußspuren vervollständigten die Reihe der Beweismittel.

Grawald blieb im Gefängniß seinem System trotzigen Leugnens treu, er weigerte sich, die ihm vom Untersuchungsrichter vorgelegten Fragen zu beantworten. Alle die sich mehr und mehr gegen ihn häufenden Beweise wies er als Erfindungen des Polizeiraths Werder, der ihn verderben wolle, um Herrn von Heiwald weiß zu brennen, zurück. Bei dieser Aeußerung blieb er fest. Niemals verwickelte er sich in Widersprüche, weil er niemals zu bewegen war, eine bestimmte Aussage zu machen. Auf seinen harten, festen Sinn wirkte auch die sonst für Verbrecher so fürchterliche Einzelhaft nicht. Er saß den ganzen Tag fast regungslos in seiner einsamen Zelle.

Andres war anfangs ebenso trotzig, aber seine Kraft brach bald zusammen. Als ihm der Untersuchungsrichter die ganze Kette der gegen ihn vorliegenden Beweisgründe entrollte, als er ihm sagte, daß die Geschworenen gegen ihn das Schuldig sprechen würden, auch wenn er nicht gestehe, daß aber ein reumüthiges Geständniß ihm eine Milderung seiner Strafe erwirken werde, als dann in der einsamen Zelle sein Gewissen rege wurde, als er, durch stundenlange Verhöre bei Tage ermüdet, doch in der Nacht sich ruhelos auf dem Lager wälzte, da vermochte er den alten Trotz nicht mehr aufrecht zu erhalten. Er legte ein umfassendes Geständniß nicht nur des Mordes des Herrn von Scharnau, sondern auch der früher in Gemeinschaft mit seinem Vater und seinem verstorbenen Bruder begangenen Verbrechen ab.

Grawald hatte mit seinen beiden Söhnen den Viehhändler Saworski erschlagen und beraubt und auch den Postraub, dessen Opfer der Conducteur geworden war, begangen, endlich mit Andres den Herrn von Scharnau erschlagen. Andres verschwieg, nachdem er einmal zum Geständniß gebracht worden war, nichts mehr; selbst eine vierte Mordthat an einem Reisenden, der im Sternkrug eingekehrt war, entdeckte er, obgleich der Richter ihn nach derselben gar nicht fragte, denn von jenem verschollenen Unglücklichen, dessen Namen Andres selbst nicht kannte, wußte Niemand etwas.

Beruhigt durch die Erleichterung seines Gewissens ging Andres in sein Gefängniß zurück.

Grawald wurde sofort nach dem Verhör des Sohnes vor den Untersuchungsrichter gerufen; dieser ließ ihm das aufgenommene Protokoll Wort für Wort vorlesen; aber auch dies erschütterte den ergrauten Verbrecher nicht. Er blieb bei seinem Leugnen. Man führte ihn in sein Gefängniß zurück. Als ihm der Schließer am anderen Morgen die Gefangenensuppe brachte, fand er ihn todt auf seinem Bette. Er hatte sich auf unerklärliche Weise ein Messer zu verschaffen gewußt und dieses sich mit sicherer Hand ins Herz gestoßen.

Andres blieb bei seinem Geständniß. Er wurde zum Tode verurtheilt, aber von dem Monarchen zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Die Verhaftung Grawalds und die Auffindung der Leiche des ermordeten Herrn von Scharnau war die letzte Amtshandlung des Polizeiraths Werder. Schon am folgenden Tage kehrte er, ohne noch einen Besuch in Gromberg gemacht zu haben, nach M** zurück. Er reichte sofort seinen Abschied ein.

Vergebens bat ihn sein Schwager, der Polizei-Direktor, im Dienst, in welchem er sich so glänzend ausgezeichnet habe, zu bleiben. Werder ließ sich nicht bewegen. „Nie wieder," sagte er fest ent-

SLUB
Wir führen Wissen.